

Normannische Baukunst und Antisemitismus in England

Hermann Vogt*

Es gibt zwei unterschiedliche Annahmen darüber, wann in normannisch-mittelalterlicher Zeit die ersten Juden nach England gekommen seien. Aus einer beiläufigen Bemerkung des englischen Chronisten William of Malmesbury wird die Vermutung abgeleitet, daß bereits Wilhelm der Eroberer – als William I. von 1066 bis 1087 englischer König und gleichzeitig Herzog der Normandie – im Zusammenhang mit seiner Invasion, die in der Schlacht von Hastings 1066 militärisch entschieden worden war, die ersten jüdischen Kaufleute aus der Normandie nach England gebracht habe. Aber schon Simon Dubnow (1860-1941) geht davon aus, daß erst die schweren Erschütterungen, die der von Frankreich ausgehende erste Kreuzzug auslöste, die französischen Juden zur Auswanderung nach England gezwungen hatten. „Die größte Zahl der Emigranten stellte die Normandie, namentlich die Stadt Rouen, der Schauplatz der ersten von den Kreuzfahrern im Jahr 1096 angezettelten Judenhetze.“¹ Cecil Roth (1899-1970) präzisiert Dubnows frühe Argumentation von 1926 dahin, daß es keine authentischen Zeugnisse für eine jüdische Einwanderung unter William I. gebe.² Erst das Kreuzzugsmassaker in Rouen (1096), welches der Vorläufer der nachfolgenden Massaker im Rheinland sowie in Speyer, Worms und Mainz war, habe die überlebenden Juden zur Flucht über den Kanal in das englische Gebiet ihres normannischen Herzogs gezwungen. England war von dem kontinentalen Kreuzzugswahn („crusading frenzy“) noch nicht erfaßt. Das sollte sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts aber schnell ändern.

* Dr. Hermann Vogt (geb. 1937), Promotion in Theologie und Politikwissenschaft, war 1976-1983 Professor für Politikwissenschaft an der Fachhochschule Dortmund. Zahlreiche Lehr- und Forschungsaufenthalte in den USA; seit 1994 ständiger Fellow am Elizabethtown College in Pennsylvania; Visiting Fellow am St. Johns' College der Universität Durham (2002).

1) Simon Dubnow, *Die Geschichte des jüdischen Volkes in Europa*. Von den Anfängen der abendländischen Diaspora bis zum Ende der Kreuzzüge, Berlin 1926, 301.

2) Cecil Roth, *A History of the Jews in England*, Oxford 1949, 5 f.

Vom Ende des 11. Jahrhunderts ist nur das freundlich verlaufene Lehrgespräch des Abtes von Westminster Abbey, Gilbert Crispin, mit einem jüdischen Kaufmann, der an der Rabbinerschule in Mainz studiert hatte, überliefert.³ Diese erste überlieferte christlich-jüdische Disputatio wurde auch Anselm, dem gelehrten Erzbischof von Canterbury, zur Kenntnis gebracht, noch ehe der Haß der Kreuzzugszeit auch England erfaßte. Das Gespräch kann zwischen den Jahren 1093 (Anselm wird Erzbischof) und 1097 (Anselm wird bis zum Jahr 1100 aus Canterbury verbannt) stattgefunden haben. Erst im 12. Jahrhundert erfaßte die Kreuzzugsideologie, die den abendländischen Antisemitismus vollends etablierte, auch England. Von da an gilt Rainer Kamplings Definition des Antisemitismus auch für das normannisch-englische Königreich: „Spätestens seit dem 11.-13. Jahrhundert bedurfte der Antisemitismus binnenkirchlich keiner Legitimation mehr und umfaßte nicht nur Theologen, sondern auch die breite Masse.“⁴

Binnen dreier Generationen überzog der normannische Kathedralen- und Kirchenbau ganz England und Schottland. Es entstanden sakrale Gebäude, die manchmal den Eindruck vermitteln, daß in ihnen Steine in Geist verwandelt worden seien. Der Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts belegt aber auch gleichzeitig, daß diese architekturästhetische Feststellung nie zu einer jüdischen Erfahrung werden konnte.

William of Norwich

Der kulturelle Umbruch, der mit der Ankunft der Normannen stattfand, ist in Norwich, der Hauptstadt von County Norfolk, sehr gut zu erfassen. Von 631 bis 1071 hatte das angelsächsische Bistum seinen Sitz in North Elmham. Das normannisch umgeformte Bistum wurde dann in Thetford (1071-1096) errichtet, ehe es 1096 nach Norwich verlagert wurde, weil dort die große Kathedrale entstand. Große normannische Kirchen entstanden auch in Wymondham und King's Lynn (St. Margaret). Die Landschaft Norfolks ist darüber hinaus reich an kleinen normannischen Dorfkirchen, die oft aus älteren angelsächsischen Kirchen hervorgegangen sind.

3) Gisleberti Crispini abbatis Westmonasteriensis Disputatio Judaei cum Christiano, in: Migne, Patrologia Latina, CLIX, 1034 ff.

4) Lexikon der Kirchengeschichte, Band I, Freiburg/Basel/Wien 2001, Sp. 113 f.

Aus dem Gemeindeleben der mit dem 1. Kreuzzug nach Norwich gelangten Juden sind keine spektakulären Ausgrabungsfunde erhalten. Gemauerte Mikwen sind ohnedies nur in Bristol (Jacob's Well) und neuerdings im alten jüdischen Viertel der City of London nachweisbar.⁵ Die Geschichte der Juden von Norwich ist von Vivian D. Lipman beschrieben worden.⁶

Das Ereignis jedoch, das von Norwich aus in unumkehrbarer Weise das Verhältnis von Juden und Christen belasten sollte, war der zunächst unbeachtet gebliebene Tod eines christlichen Jungen. Mit einigen Jahren Verzögerung ist die falsche Behauptung aufgestellt worden, die Juden von Norwich hätten 1144 das Kind aus rituellen Gründen getötet. Der Sheriff und der Bischof schenkten der Geschichte keinen Glauben, weil sie in allen ihren Bestandteilen als konstruiert und unsinnig erschien. Aber die Mönche des Benediktinerklosters, die auch die Geistlichen des Kathedrankapitels stellten, waren mit dieser offiziellen Zurückweisung des Ritualmordvorwurfs nicht zufrieden. Sie agitierten unter der christlichen Bevölkerung in der Absicht, den Juden von Norwich die Schuld am Tod von William zuzuschieben. Entscheidend wurde jedoch erst die „Heiligenvita“ *The Life and Passion of Saint William the Martyr of Norwich*, die der aus Wales zugezogene Benediktiner Thomas of Monmouth ab 1149 – also erst fünf Jahre nach dem Tod Williams – verfaßte.⁷

Der erste schriftliche Hinweis auf Williams Tod ist in der Anglo-Saxon Chronicle, die im nahegelegenen Peterborough entstand, zu lesen:

„In seiner Zeit (scil. in der Regierungszeit des Königs Stephan, 1135-1154) kauften die Juden von Norwich vor Ostern einen Jungen und folterten ihn auf die gleiche Weise, wie unser Herr gefoltert worden war. Wie unseren Herrn hängten sie ihn am Karfreitag ans Kreuz und beerdigten ihn dann. Sie hofften, daß es nicht entdeckt werde, aber unser Herr machte es bekannt, daß er ein heiliger Märtyrer geworden war. Und die Mönche nahmen ihn und beerdigten den Leichnam feierlich im Kloster, und mit der Hilfe unseres Herrn bewirkte er wunderbare und vielfältige Wunder, und er heißt jetzt St. William.“⁸

Diese Chronik entstand ca. 1155, d. h. elf Jahre nach dem Tod Williams. Das bedeutet auch, daß das antisemitische Potential, das in dem Muster des Ritualmordvorwurfs enthalten ist, sich erst langsam aufbaute und von dem

5) Daily Telegraph, 25. Oktober 2001.

6) Vivian Lipman, *The Jews of Medieval Norwich*, Jewish Historical Society of England, 1967.

7) Gavin I. Langmuir, *Toward a Definition of Antisemitism*, Berkeley 1990, 216.

8) Langmuir (Anm. 7), 210.

Ereignis des Todes Williams im Jahr 1144 völlig unabhängig war. Nachdem dann das massenpsychologische Grundmuster feststand (in der Passionszeit kommt ein Kind zu Tode, die in der jeweiligen Stadt wohnenden Juden werden des Ritualmords beschuldigt, Prediger und Masse der Gläubigen richten ihren Haß gegen das Judenviertel, das Massaker an den Juden wird vollzogen), konnten nach Norwich die Ritualmordvorwürfe gleichsam reflexartig ausgelöst werden. Damit war der kirchlichen Öffentlichkeit eines der Instrumente, die seit dem Mittelalter Pogrome provozierten, zur Verfügung gestellt und konnte mühelos die Grenzen zwischen den europäischen Staaten überwinden.



Isaac von Norwich als dreiköpfiger Antichrist. Karikatur aus dem 13. Jh.

Public Record Office, Kew, Richmond, England.

Nachdem der Vorwurf des Ritualmords – in der Zeit eines neuen Sheriffs und eines neuen Bischofs durch die Benediktiner offensiv unter das fromme Volk gebracht – den Konflikt zwischen Christen und Juden immer mehr verschärft hatte, wurden einige Juden durch Gewalttäter erschlagen, während andere fliehen konnten. Auch das gehörte zum historischen antisemitischen Grundmuster: Jüdische Gemeinden werden von Christen überfallen, ihre Mitglieder mißhandelt und getötet, während der Rest der Gemeinde flieht und bei beruhigter Situation wieder in ihre Stadt zurückkehrt.

Die Ritualmordvorwürfe häuften sich in England: 1168 in Gloucester, 1181 in Bury St. Edmunds und Bristol, 1192 und 1232 in Winchester, 1235 erneut in Norwich, 1244 in London, 1255 in Lincoln. Wie schon 1149 in Norwich, hatten die christlichen Akteure, die mit sadistischer Konsequenz zu den

Massakern an den Judengemeinden drängten, an der Person der Toten und an einer juristisch einwandfreien Klärung der Vorfälle kein Interesse. „Es kam nur auf die ‚von Gott bestätigte Offenbarung‘ an, wer die Mörder waren und was sie begangen hatten. Williams Tod stellte den ersten Fall in einer langen Reihe von ähnlichen Beschuldigungen zwischen dem 12. und 20. Jahrhundert, wonach Juden rituelle Morde begingen.“⁹

Bis zur Reformationszeit wurde der Tod des William of Norwich immer wieder in Kirchen dargestellt.¹⁰ Heute noch finden sich Darstellungen dieses „Ritualmords“ in einigen Kirchen Norfolks. In Worstead (St. Mary) und in Loddon (Holy Trinity) befinden sie sich jeweils am Lettner (rood screen). In Pockthorpe wird in der Kirche St. Mary Magdalene ein Tafelbild aufbewahrt, das zuvor in der Kirche St. James hing. Auch in Eye (Suffolk) ist in der Kirche St. Peter and St. Paul eine Darstellung des Ritualmordes von Norwich erhalten.

Ein etwas anderes Element des künstlerischen Antisemitismus, das nichts mit William zu tun hat, taucht im Kreuzgang der Kathedrale von Norwich auf. In drei Deckenschlußsteinen (bosses) ist die apologetische Legende des Christen von Konstantinopel (The Christian of Constantinople) dargestellt (bosses CWI7, CWJ7 und CWK7), der sich gegenüber einem betrügerischen jüdischen Geldverleiher als honoriger, die Schulden pünktlich zurückzahlender Schuldner erweist.¹¹

Der Schauplatz Konstantinopel rückt die drei Schlußsteine des Kreuzgangs in Norwich in die Nähe der Geschichte der Priorin in Chaucers *Canterbury Tales*. In dieser Geschichte wird auch ein asiatischer Handlungsort vorausgesetzt und ebenfalls von einem Ritualmord an einem christlichen Jungen berichtet:

*„Ther was in Asye, in a greet citee,
amonges Cristene folk, a Jewerye,
sustened by a lord of that contree
for foule usure and lucre of vileynye,
hateful to Crist and to his compaignye [...]“*¹²

9) Langmuir (Anm. 7), 210.

10) Vgl. Robert Ian Moore, *The Formation of a Persecuting Society: Power and Deviance in Western Europe, 950-1250*, Oxford 1987, 36.

11) Vgl. Martial Rose/Julia Hedgecoe, *Stories in Stone. The Medieval Roof Carvings of Norwich Cathedral*, London 1997, 29 f.

12) „In Asien, in einer großen Stadt, war unter lauter Christen ein Judenviertel, unterstützt von einem Herrn jenes Landes wegen ihres bösen Wuchers und betrügerischen Reichtums – ein Greuel für Christus und seine Gemeinde“ (H. Vogt).

Geoffrey Chaucer war ca. 1340 geboren und starb im Jahr 1400. Er wird also in seinem ganzen Leben keinen Juden gekannt haben, da 1290 alle Juden aus England vertrieben worden waren. So scheinen kollektive antisemitische Erinnerungen aus dem England des 12. und 13. Jh. in die Erzählung von Chaucers Priorin eingeflossen zu sein. Chaucer ist somit ein frühes Beispiel dafür, daß es überhaupt keiner konkreten Juden bedurfte, um antisemitische Erinnerungen literarisch weiterzugeben.

Das Massaker von York (16. März 1190)

Im Jahr 1187 wurde Europa von der Nachricht erschreckt, daß das Königreich Jerusalem von Sultan Saladin erobert worden sei. Die Erfolge des Ersten (1096-1099) und Zweiten Kreuzzugs (1147-1149) waren dadurch zunichte gemacht worden. Ein neuer Kreuzzug wurde von Friedrich Barbarossa, Philipp August und Henry II. von England vorbereitet. Henry II. starb am 6. Juli 1189. Schon während der Krönungszeremonie seines Sohnes Richard I. Löwenherz (1189-1199) in Westminster Abbey am 3. September 1189 brach ein Pogrom aus, das länger als einen Tag dauerte. Dabei wurde auch der Rabbiner Jakob von Orleans, ein gelehrter Talmudforscher, der zur Krönung gekommen war, getötet.¹³

Am 16. März 1190, am Vorabend des Schabbat ha-Gadol (Schabbat vor Pesach), wurde an den Juden in York ein Massaker begangen, auf das die jüdische Gemeinde mit einem in England bisher unbekannten Massenselbstmord (Kiddusch ha-Schem) reagierte. Die Juden hatten sich bei Ausbruch der Kämpfe in den Clifford's Tower (die königliche Burg) geflüchtet und um den Schutz der dort stationierten Bewaffneten gebeten. So wie die Juden im römischen Reich „des Kaisers Kammerknechte“ waren und jeweils unter dem besonderen Schutz der Herrscher lebten, die vor allem an den Steuerzahlungen der Juden interessiert waren, galten auch in England die Juden als „The King's Jews“. Der leitende Offizier, der die Juden hätte schützen müssen, konspirierte aber mit den aus der Yorker Bevölkerung stammenden Angreifern gegen die sich in der Burg aufhaltenden jüdischen Flüchtlinge. Die beiden Ereignisse ergänzten sich im Kontext des mit dem Dritten Kreuzzug anschwellenden englischen Antisemitismus. Während sich Kö-

13) Vgl. Simon Dubnow, *Weltgeschichte des jüdischen Volkes*, Band IV: Das frühere Mittelalter, Berlin 1926, 306 f.

nig Richard I. in Frankreich auf seinen Kreuzzug vorbereitete, lebte in York der Mob seinen eigenen lokalen Kreuzzug im Pogrom gegen die jüdischen Mitbürger aus. Die Ereignisse des 16. und 17. März 1190 sind das größte Massaker an den Juden im mittelalterlichen England.¹⁴

Für die jüdischen Zeitgenossen war das Massaker am Clifford's Tower in York so aufwühlend, daß es als einziges Ereignis im englischen Judentum in drei Elegien verarbeitet wurde. Rabbi Menahem ben Jakob von Worms (gest. 1203) verfaßte die Kina (Trauergesang) „Über die Märtyrer der Seeinseln im Jahr 4950 (A. D. 1190)“, in der er klagend ausrief: „*Schwert, warum wendest du dich in alle Richtungen, vernichtest alle, die du erreichen kannst?*“¹⁵

Das England zur Zeit des Dritten Kreuzzugs war ein Land der antisemitischen Vernichtungsereignisse geworden. Bereits in der ersten Februarwoche 1190 hatten sich antisemitische Zusammenstöße in King's Lynn und Norwich ereignet. Massaker geschahen in Stamford (7. März), Bury St. Edmunds (18. März) und Lincoln, in Colchester, Thetford und Ospringe (Kent). Die Angriffe auf die jüdischen Gemeinden waren so selbstverständlich geworden, daß Richard von Devizes, der antisemitische Chronist Richards I., zynisch schreiben konnte, allein die Bürger von Winchester „hätten ihre Würmer am Leben gelassen“.¹⁶

Es bedurfte eigentlich nur der Passionszeit, um in englischen Städten immer wieder Pogrome gegen die jüdischen Gemeinden auszulösen. „Die Predigten waren oft auf bössartige Weise antisemitisch, besonders in der Passionszeit, wenn die Predigten auf den Karfreitag blickten, sich mit dem Leiden Christi beschäftigten und alle Schuld den Juden auferlegten. Das machte den Frühling regelmäßig zu der Zeit, in der mit hoher Wahrscheinlichkeit antijüdische Unruhen ausbrachen.“¹⁷ Und es bedurfte nur der ideologischen Aufstachelung der Massen zu Beginn, während und nach einem Kreuzzug, um die Juden an jedem Ort zu einer Minderheit zu degradieren, die auf der Grundlage des etablierten Antisemitismus permanent von physischer Vernichtung bedroht war. In dem Massaker von Clifford's Tower war bereits die spätere Vertreibung aller Juden aus England angedeutet, die dann am 18. Juli 1290 von Edward I. (1272-1307) verfügt wurde.

14) Vgl. R. B. Dobson, *The Jews of Medieval York and the Massacre of March 1190*, Borthwick Paper, 45, University of York, 1974, Nachdruck 2002, 17-25.

15) Dobson (Anm. 14), 21.

16) Dobson (Anm. 14), 25.

17) York Minster, Education Department (Hg.), *The Jews in Medieval York*, 1998, 9.

Das Kapitelhaus der Kathedrale von Worcester

In einem Joch des *Chapter House* von Worcester Cathedral wurde das Thema der Beziehung von Juden/Heiden und Christen thematisiert. Unter der Überschrift „De Iudea et Gentilitate“ war im zehnten Abschnitt (Teilabbildung A in Bay 10) der Text benutzt: „Hinc se Iudea Christo ligat hinc Idumea, ut fiat domino grex unus de grege bino“ (*Hier bindet sich Judäa an Christus, auf gleiche Weise Idumäa, damit für den Herrn aus zwei Herden eine einzige entstehe*). Handelt es sich hier in einer normannischen Kathedrale um den unzeitgemäßen Hinweis auf einen Dialog zwischen Christen und Juden?¹⁸

Das Kapitelhaus der Kathedrale von Worcester ist ein kunstgeschichtlicher Sonderfall. Weil der normannische Bilderzyklus schon lange zerstört ist, kann er nur aus anderen Quellen rekonstruiert werden. Hilfreich ist dafür vor allem die Zusammenstellung von Versen und Bildtiteln auf einem Leerblatt, das einem Psalmenkommentar des Hieronymus angeheftet ist und um das Jahr 1200 geschrieben wurde. Da dieses Hieronymus-Manuskript vermutlich immer der Bibliothek von Worcester Cathedral gehörte, wird angenommen, daß seine Verse und Bildtitel jene Texte sind, die am Ende des 12. Jahrhunderts bei der Ausmalung des Kapitelhauses verwandt worden waren.¹⁹

Der aus dieser Manuskriptseite erschlossene Bilderzyklus umfaßte zehn neutestamentliche Themen, die von jeweils drei alttestamentlichen typologischen Bezugsgeschichten begleitet waren. Das harmonische Gefüge von Bildern und Texten „zeigt eine ikonographische Geschlossenheit, die im romanischen England, möglicherweise in ganz Europa, ohne Parallele“²⁰ ist. Wegen der architektonischen Nähe zu den Kathedralen von Durham und Norwich sowie zu dem St. Anselm Choir in der Kathedrale von Canterbury (ab 1096) wird die Entstehungszeit des Kapitelhauses von Worcester Cathedral in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts gelegt.²¹

Es darf ausgeschlossen werden, daß im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts – also am Anfang der Kreuzzugsperiode – ein meditativ-theologischer Dialog mit dem Grundton der Versöhnung und Vereinigung zwischen Christen

18) Vgl. T. A. Heslop, *Worcester Cathedral Chapter House and the Harmony of the Testaments*, in: Paul Binski/William Noel (Hg.), *Ancient Treasures. Studies in Medieval Art for George Henderson*, Stroud 2001, 306 f.

19) Worcester Cathedral Library, Ms. F. 81, fol. 234 r und v.

20) Heslop (Anm. 18), 280.

21) Heslop (Anm. 18), 296.

und Juden geführt werden konnte. Mit Recht deutet Heslop die irenisch-versöhnlichen Allegorien des Bilderzyklus von Worcester als Teil des Versuchs, die ältere angelsächsische und die neue normannische Kultur Englands einander anzunähern. Die Kontinuität von Altem Gesetz und Neuem Gesetz wird betont, indem mit Allegorien auf den Übergang vom Judentum zur christlichen Erlösung verwiesen wird. Dabei ging es den Künstlern von Worcester zwei Generationen nach der normannischen Invasion um den gesellschaftlich-kulturellen Ausgleich zwischen Angelsachsen und Normanen, nicht aber um eine Versöhnung zwischen Synagoge und Ecclesia. Der Konflikt zwischen Kirche und Judentum wurde im normannisch gewordenen England auf brutalere Weise ausgetragen.

Der feine antisemitische Unterschied

Die Weihnachtsdarstellung des in England entstandenen *Huth Psalter* (13. Jahrhundert) weist eine auffällige Besonderheit auf. Diese Weihnachtsdarstellung zeigt nämlich *zwei* Esel in jeweils besonderer ikonographischer Zuordnung.²² Im linken Bildteil erscheint der eine Esel – zusammen mit einem Ochsen – unterhalb des Kopfes der liegenden Maria in einem Bogen. Der zweite Esel – in einem eigenen Bogen stehend – ist dagegen im rechten Bildteil der Figur des Josef zugeordnet, der einen Judenhut trägt. Beide Tiere betrachten das in der Krippe liegende Kind.

Bis zum 12. Jahrhundert hatten die Tierfiguren Ochse und Esel verschiedene Bedeutungen. Zunächst war der Ochse als reines Tier, der Esel dagegen als unreines Tier verstanden worden. In einer späteren Maltradition repräsentierte der Ochse die Juden, der Esel dagegen die Heiden. Ende des 12. Jahrhunderts vollzog sich jedoch ein bedeutsamer Wandel. Der Ochse versinnbildlichte nun die Christen, der Esel dagegen die ungläubigen Juden. In dieser Zeit des Übergangs ist der *Huth Psalter* entstanden.²³

Als Folge dieser veränderten Bewertung des Judentums – oder auch wegen seiner persönlichen Ambivalenz – hat der Künstler im *Huth Psalter* gleich zwei ikonographische Konzepte ausgeführt. Er malte die traditionelle Geburtsszene mit einem Josef, der sich auf einen Stock stützt, Maria gegenüber

22) *Huth Psalter*, British Library London, Add. Ms. 38816, fol. 9 v.

23) Ruth Mellinkoff, *One is good, two are better: The Twice-Appearing Ass in a Thirteenth-Century English Nativity*, in: Paul Binski/William Noel (Anm. 18), 325.

sitzt und von Ochs und Esel begleitet ist, die das Kind verehren. Der Wunsch des Künstlers, Josef in einem antisemitischen Bezug zu zeigen, zeigt sich daran, daß Josef anstelle des Heiligenscheins den mittelalterlichen Judenhut trägt. Josef sollte als Vertreter des Alten Bundes auftreten. Um auch kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, hat der Künstler den zweiten Esel unterhalb der Figur des Josef angeordnet.



The Huth Psalter: Nativity
(England, 13. Jh.).

British Library,
Add. Ms. 38816, fol. 9 v.

Auf diese Weise war eindrücklich gezeigt, daß Josef und Esel sowohl physisch wie auch symbolisch verbunden sind. „So blieb der Künstler einmal der alten Tradition treu und malte eine alltägliche Geburtsszene (nativity). Dann fügte er jedoch den zweiten Esel hinzu, verknüpfte ihn gedanklich mit Josef und zeigte so, daß beide das Alte Gesetz (Old Law) in einem negativen Sinn verkörpern. Es sollte ausgedrückt werden, daß das Alte Gesetz vom Neuen Gesetz ersetzt worden war.“²⁴

Little Hugh of Lincoln (1255)

Die Besessenheit, überall in England jüdische Ritualmorde entdecken zu müssen, kam 1255 in Lincoln zu ihrem Höhepunkt. Ein Junge namens Hugh war in einem Brunnen tot aufgefunden worden. Da dieser Brunnen nicht in der Nähe von jüdischen Häusern gelegen war, hätte eine Schuld der

24) Mellinkoff (Anm. 23), 325 und 331.

Lincolner Juden ausgeschlossen werden müssen. Die *Burton-Annalen*, eine zuverlässige Quelle, lassen keinen Schluß auf die Schuld der Juden zu, während die *Chronica majora* des Matthew Paris, des bekanntesten Chronisten des 13. Jh., die Version verbreitete, welche die Juden von Lincoln zu Ritualmördern an dem kleinen Hugh machte.²⁵

Das Besondere an dem Ritualmordvorwurf von Lincoln war, daß König Heinrich III. (1216-1272) sich in den Fall verwickeln ließ. Der König war am 4. Oktober 1255 in Lincoln eingetroffen und ließ unter dem Einfluß seines Beraters Sir John of Lexington die Juden aus Lincoln nach London verbringen. Neunzehn Personen wurden dort hingerichtet. Erst Richard von Cornwall, der Bruder des Königs, erreichte nach ein paar Monaten, daß neunzig weitere Gefangene aus der Haft entlassen wurden.²⁶ Der nüchterne Sarkasmus in der Formulierung Langmuirs kann die Erschütterung des Lesers über die im Jahr 1255 vollzogenen Unrechtsurteile nicht mildern: „Denn wenn – wie es durchaus wahrscheinlich war – Hugh durch einen Unfall in den Brunnen fiel, dann war der einzige Mord in der Affäre von Lincoln der Justizmord an neunzehn Juden, den John of Lexington begangen hatte.“²⁷

Chaucer, von dem kein kritischer Umgang mit seinen Quellen erwartet werden darf, fügte seiner Erzählung der Priorin eine Anrufung des „Little Hugh of Lincoln“ an:

„O yonge Hugh of Lyncoln, slayn also / with cursed Jewes, as it is notable, / for it is but a litel while ago, / preye eek for us [...]“²⁸

Der Jude aus Mainz, der kurz vor dem Ersten Kreuzzug mit Abt Gilbert Crispin einen Dialog über die Religion der Juden und Christen geführt hatte, stellte seinem Gesprächspartner folgende Frage: „Wenn das mosaische Gesetz beachtet werden muß, warum behandelt ihr dann die Menschen, die es beachten, wie Hunde, indem ihr sie vertreibt und überall mit Stöcken verfolgt?“²⁹

Diese Frage wurde in dem England, das die normannischen Kathedralen erbaute, nicht beantwortet. Am 18. Juli 1290 verfügte Edward I. die Ausweisung der englischen Juden. Die Folge war, daß mehr als 16 000 Juden aus England nach Frankreich und Deutschland auswanderten.

25) Langmuir (Anm. 7), 243.

26) Robert Ian Moore, *The Formation of a Persecuting Society. Power and Deviance in Western Europe, 950-1250*, Oxford 1987, 37.

27) Langmuir (Anm. 7), 262.

28) „O junger Hugh von Lincoln, auch erschlagen von verfluchten Juden, wie bekannt ist, denn es ist erst eine kurze Weile her, bitte für uns [...]“ (H. V.).

29) Moore (Anm. 26), 33.